

HANSER

John Berger

Hier, wo wir uns begegnen

Übersetzt aus dem Englischen von Hans Jürgen Balmes

ISBN-10: 3-446-20655-8

ISBN-13: 978-3-446-20655-7

Weitere Informationen oder Bestellungen unter
<http://www.hanser.de/978-3-446-20655-7>
sowie im Buchhandel

In Lissabon stand mitten auf einem Platz eine lusitanische, das heißt portugiesische Zypresse, deren Zweige man so gerichtet hatte, daß sie nicht in den Himmel ragten, sondern horizontal nach außen strebten und nun einen niedrigen, riesigen, undurchdringlichen Schirm von zwanzig Metern Durchmesser bildeten. Unter ihm fänden leicht hundert Menschen ein Dach. Die Zweige wurden von einem Kreis Metallstützen gehalten, die den mächtig gewundenen Stamm umstanden; der Baum müßte mindestens zweihundert Jahre alt sein. Neben ihm fand sich eine Hinweistafel, auf der für die Spaziergänger ein Gedicht zu lesen war. Ich blieb kurz stehen und versuchte einige Zeilen zu entziffern: ...Ich bin der Stiel zu Eurem Rechen, Die Tür zu Eurem Haus, Das Holz zu Eurer Wiege Und das Brett zu Eurem Sarg. Hier und dort pickten Hühner im struppigen Gras nach Würmern. An ein paar Tischen spielten Männer sueca, jeder wählte und legte seine Karten mit zugleich weiser und resignierter Miene. Gewinnen war ein stilles Vergnügen. Es war heiß – vielleicht 28° C – und gegen Ende Mai. In ein oder zwei Wochen würde Afrika, das einer Redensart nach auf dem gegenüberliegenden Ufer des Tejo begann, uns seine ferne und doch greifbare Nähe spüren lassen. Auf einer der Parkbänke saß unter einem Schirm sehr still eine alte Frau. Es umgab sie jene Art Stille, die aufmerken ließ. So wie sie auf der Bank saß, wollte sie, daß man ihre Gegenwart bemerkte. Mit einem Koffer in der Hand überquerte ein Mann den Platz und machte dazu ein Gesicht, als eile er zu einem Rendezvous, das er Tag für Tag einhalte. Danach trug eine Frau einen Hund auf dem Arm – beide sahen traurig drein – und ging zur Avenida da Liberdade hinüber. Die alte Frau auf der Bank hielt in ihrer demonstrativen Stille inne. An wen richtete sich diese Stille nur? Gerade wollte ich mir diese Frage stellen, da stand sie plötzlich auf, drehte sich um und trat, den Schirm wie -einen Spazierstock benutzend, auf mich zu. Lange bevor ich ihr Gesicht sehen konnte, hatte ich sie am Gang erkannt. Die Schritte von jemandem, der sich schon aufs Ankommen und Hinsetzen freut. Es war meine Mutter. In meinen Träumen geschieht es manchmal, daß ich in der Wohnung meiner Eltern anrufen möchte, um ihnen mitzuteilen, daß ich mich vermutlich verspäte – ich habe einen Anschlußzug verpaßt –, oder um sie zu bitten, es jemand anderem auszurichten. Ich möchte sie warnen, daß ich im Moment nicht dort bin, wo ich hingehöre. Von Traum zu Traum verschieben sich die

Details, aber im Kern will ich ihnen immer dasselbe erzählen. Immer gleich ist auch, daß ich mein Adreßbuch nicht bei mir habe und mir, bei allen mühevollen Versuchen, mich zu erinnern, ihre Nummer nicht einfallen will. Das entspricht der Wahrheit, denn in meinem Wachleben habe ich tatsächlich die Telefonnummer der Wohnung vergessen, in der meine Eltern zwanzig Jahre lang gelebt haben – dabei hatte ich die Zahlen auswendig gewußt. Was ich hingegen in meinem Traum immer vergesse, ist, daß meine Eltern tot sind. Mein Vater seit fünfundzwanzig Jahren, meine Mutter starb zehn Jahre darauf. Sie hängte sich bei mir ein, und in stiller Übereinkunft überquerten wir den Platz, die Straße und spazierten langsam auf das Ende der Mãe-d'Água-Treppe zu. Etwas, John, darfst du nicht vergessen, und du vergißt ja so schnell. Die Toten bleiben nicht in ihrem Grab, das mußt du wissen. Während sie sprach, schaute sie mich nicht an. Als ob sie zu stolpern fürchtete, tastete sie den Boden ein paar Meter vor uns konzentriert mit den Augen ab. Und ich spreche nicht vom Himmel, das ist gut und schön, sondern ich werde dir etwas anderes erzählen! Sie hielt inne und kaute, als ob in einem ihrer Worte etwas Knorpel steckte und sie es vor dem Hinunterschlucken noch einmal durchkauen müßte. Dann fuhr sie fort: Nach ihrem Sterben dürfen die Toten wählen, wo sie auf der Erde leben wollen – immer vorausgesetzt, daß sie hier unten bleiben wollen. Du meinst, sie kehren dorthin zurück, wo sie während ihres Lebens glücklich gewesen sind? Wir hatten nun die obersten Stufen der Treppe erreicht, und sie griff mit der Rechten nach dem Geländer. Du glaubst, du kennst bereits die Antwort. Das hast du immer gedacht. Du hättest mal besser auf deinen Vater gehört. Heute weiß ich, auf was er alles eine Antwort hatte. Wir stiegen drei Stufen hinab. Dein lieber Vater steckte voller Zweifel, deshalb mußte ich auch ständig hinter ihm hersein. Um ihm den Rücken zu schrubben? Unter anderem, ja. Wieder vier Stufen. Sie ließ das Geländer los. Wonach entscheiden die Toten, wo sie bleiben wollen? Sie antwortete nicht. Statt dessen raffte sie ihren Rock und setzte sich auf die nächste Stufe. Ich habe mich für Lissabon entschieden! sagte sie, als ob sie etwas nur allzu Augenscheinliches wiederhole. Bist du denn jemals – ich zögerte, denn ich wollte den Unterschied nicht allzu plump betonen – vorher schon einmal hier gewesen? Wieder übergang sie meine Frage. Wenn du etwas erfahren

willst, das ich dir verschwiegen habe, sagte sie, oder du etwas wissen möchtest, das du vergessen hast – jetzt hast du die Gelegenheit dazu. Du hast mir nie viel erzählt, bemerkte ich. Erzählen, erzählen! Das kann jeder. Erzählen! Ich habe etwas getan. Demonstrativ schaute sie in Richtung Afrika auf das ferne Ufer des Tejo. Nein, ich war vorher noch nie hier gewesen. Ich habe etwas anderes getan: ich habe dir etwas gezeigt. Ist Vater denn auch hier? Sie schüttelte den Kopf. Und wo ist er? Ich weiß es nicht und frage ihn auch nicht danach. Ich stelle mir vor, er sei in Rom. Wegen des Heiligen Stuhls? Ihre Augen funkelten triumphierend über einen eigenen Scherz. Zum ersten Mal schaute sie mich direkt an. Nicht doch! Wegen der Tischtücher! Ich legte meinen Arm um sie. Zärtlich nahm sie meine Hand von ihrem Arm, hielt sie fest in ihrer und legte unsere beiden Hände auf die Steinstufe. Bist du immer in Lissabon? Erinnerst du dich nicht an meine Warnung, daß es so sein würde? Ich habe dir doch gesagt, daß alles genau so kommt. Nach Tagen, Monaten, Jahrhunderten, jenseits der Zeit. Wieder spähte sie hinüber nach Afrika. Dann spielt die Zeit keine Rolle, wohl aber der Ort? fragte ich, um sie ein wenig aufzuziehen. Als ich zum Mann wurde, hatte es mir Spaß gemacht, sie ein wenig zu necken, denn es hatte uns beide an etwas anderes erinnert.